

ment des Eisbruchs verkünden, und die Kommandanten der Brücken mit ihrer gewandten Mannschaft sie verschwinden machen. Damit sich die Pontons leicht und gefahrlos im Flusse bewegen mögen, hat man schon mehrere Tage vorher das Wasser unterhalb derselben vom Eise frei gehalten. Sowie die Eismasse passirt ist, werden die Brücken wieder aufgeschlagen. Jedes nachfolgende Eisschollen-Regiment läßt sie aber wieder verschwinden. Die Sehnsucht der verschiedenen Stadttheile nach der bequemen und sicheren Brückenverbindung ist so groß, daß jeder Moment der Freiheit des Flusses sogleich benutzt wird, und obgleich jeder Aufbau der Isaaksbrücke an Arbeiterlohn u. s. w. mehrere hundert Rubel kostet, so ist's doch schon vorgekommen, daß man sie an einem Tage zwei bis drei Mal abnahm und aufschlug, und in einem Frühjahre soll sie sogar drei und zwanzig Mal zerstückelt und wieder zusammengesetzt worden seyn.

Die Gewandtheit und Kühnheit der Arbeiter bei diesen Handirungen, die Thätigkeit der Brücken-Kommandanten, die nahe drohenden Eisschollen, die den Strom hinabschwimmenden Brücken selber und allerlei kleine dabei sich ereignende Vorfälle geben ein höchst interessantes Schauspiel. Doch passiren zuweilen einige Menschlichkeiten dabei. So gerieth im Frühjahre 1836 die Isaaksbrücke, die wichtigste von allen, unverhofft auf den Strand. Einige sagten, es wäre über Nacht heftiger Ostwind eingetreten und wider Erwarten alles Newawasser dadurch so schnell in's Meer hinausgejagt worden, daß die nöthige Tiefe verloren gegangen sey. Andere meinten, der Brücken-Kommandant sey von den Pächtern der Gondelfähren bestochen worden, die Sache mit Fleiß so zu leiten, damit die Gondelfahrt ihnen besser rentiren möchte. Genug, die Brücke blieb acht Tage auf dem Strande, die Gondelpächter nahmen enorme Summen ein, und über dem Kommandanten schwebte eine Zeit lang Untersuchung und Arrest, bis auf ein Mal vom Polizeimeister entschiedener Befehl kam: 300 Mann bis an den Hals in's Wasser, Stangen, Bäume, Brecheisen an die Pontons, — und so denn die Brücke knackend und knarrend, biegend und brechend und mit „Hurrah!“ aus dem Sumpfe gehoben wurde und über den Wasserspiegel hin zu ihrer alten Lage zurückschwebte.

Man kann sich denken, daß auf diese Weise der Stadt Petersburg ihre schlechten hölzernen Brücken nicht billig zu stehen kommen. Das beständige Zerstückeln und Verschieben lockert die Fugen, das frische Holz, das man zu ihrer Konstruktion nimmt, trägt schon gleich vom Anfange herein den Keim schnellen Verderbens in sich, das unaufhörliche Zagen der Equipagen nutzt sie der Art ab,

daß sie beständig mit einem dicken Ueberzuge von Holzsplittern belegt sind, und so ist es nicht unmöglich, daß bloß die Isaaksbrücke während der kurzen Dauer ihrer Existenz vielleicht schon mehr kostete als z. B. die massive Dresdener Brücke während ihres mehr als dreihundertjährigen Bestehens.

Da natürlich die verschiedenen Theile der Stadt während der Brückenlosigkeit der Flußarme in keinen sehr behaglichen Zustand gerathen, — (das große so innig verwachsene Ganze der Stadt zerfällt dann eigentlich in eben so viele gesonderte Städtchen, als Inseln sind, Verwandte hören tagelang nichts von ihren jenseits des Flusses wohnenden Brüdern, die Behörden, die aus dem Centrum keine Befehle empfangen können, müssen auf eigene Hand und Verantwortlichkeit handeln, die Handelshäuser können sich unter einander keine Nachrichten geben, die Lehrer kommen nicht in die Schulen, die Iswoschtschiks können nur auf beschränktem Raume zirkuliren, die Gesellschaften in den entlegenen Inseln sind wenig brillant und schwachen nach Befreiung) — so sucht man natürlich sowohl im Herbst die noch von Jugend, als auch im Frühlinge die schon von Alter schwache Eisdecke auf allerlei Weise zu benutzen und zu befestigen. Kaum steht das Eis, so werden in verschiedenen Richtungen Strohwege über die schwankende Eisdecke gelegt, und im Frühlinge errichtet man kleine Breterstege über die morschen Schollen, oder legt auch bloß lose Breter neben einander, um die Gefahr des Einsinkens zu mindern. Erst wenn Alles völlig unsicher ist, wird die Passage auch auf diesen Brücken-Surrogaten verboten. Es sind dann an allen Flußufern Polizeisoldaten aufgestellt, um jeden Uebergang zu hindern. Dennoch aber, weil die zu überbringenden Nachrichten oft sehr wichtig sind und der versprochene Lohn sehr groß ist, sieht man viele der gewandten Russiks zum großen Späße des Publikums trotz Polizei und Eisgang den Uebergang wagen, und es gelingt ihnen nicht selten, mit einem Brete bewaffnet, welches sie als Steg von Scholle zu Scholle werfen, der Lebensgefahr auf dem Flusse und dem am Ufer wartenden Sensd'armen-Stocke zu entgehen. Ubrigens verschlingen auf diese Weise natürlich die Newaarmer ihre jährlich bestimmte Anzahl von Opfern, und es ist wohl wahrscheinlich, daß bei keiner Stadt so viele Menschen im Wasser umkommen als bei Petersburg.

Der Gedanke, daß auch diese schöne jugendliche Stadt mit allen ihren Schöpfungen dem Untergange geweiht ist, ist schrecklich. Es giebt viele Städte, bei denen eine wenigstens theilweise stattfindende Vernichtung ganz wohlthätig wirken könnte. Aber in dem durchweg neuen und